

Robert Wolff

Folter und Mord an den „Helden des Volkes“¹ in bundesdeutschen Justizvollzugsanstalten?

Das konspirationistische Weltbild der Roten Armee Fraktion, 1970–1977

Am 25. Oktober 2017 strahlte die ARD im Rahmen der Krimireihe „Tatort“ den Fernsehfilm „Der rote Schatten“ aus. Anhand pseudodokumentarischer Rückblenden, die aus einer Kombination von Archivmaterialien und nachgedrehten Spielfilm-Elementen bestanden, illustrierte der „Tatort“ die Ereignisse der sogenannten „Todesnacht von Stammheim“ vom 18. Oktober 1977. Die ausgestrahlten Szenen räumten sowohl der staatlichen Version der Ereignisse in Form des Suizids der führenden Mitglieder der Rote Armee Fraktion (RAF) Andreas Baader, Jan-Carl Raspe und Gudrun Ensslin in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Stuttgart-Stammheim als auch dem vermeintlich „verschwörungstheoretischen“ Alternativszenario des staatlichen Mordes an den Inhaftierten diverse Interpretationsspielräume ein. Die Rezeption des Fernsehfilms hätte unterschiedlicher nicht ausfallen können. Während Stefan Aust, Zeitzeuge und Autor zur RAF-Geschichte, die Tatort-Episode und besonders die Darstellung der „Todesnacht von Stammheim“ als „RAF-

1 Die Bezeichnung setzt sich aus dem Titel der Repräsentativumfrage des Alvensbacher Meinungsforschungsinstituts vom 16. Mai 1971 mit dem Titel „Baader-Meinhof: Verbrecher oder Helden“ und der dritten ausführlichen RAF-Schrift „Dem Volk dienen. Stadtguerilla und Klassenkampf“ vom April 1972 zusammen.

Propaganda“ und „gefährliche[n] Unsinn“ bezeichnete², erwiderte der kommissarische Film-Chef des Südwestrundfunks, Manfred Hattendorf, auf Anfrage der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, dass der Tatort „nicht pro RAF“ gewesen sei.³ Gerhart Baum, während der Ereignisse in Stammheim Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesinnenministerium und ab 1978 Bundesinnenminister, insistierte hingegen, dass der Fernsehfilm eine „unerträgliche Vermischung von Realität und Fiktion“ sei. Durch diese Vermischung, kritisierte Baum, würde die Verschwörungstheorie wieder laut werden, dass der Staat die Stammheimer Gefangenen umgebracht hätte.⁴

Im wissenschaftlichen Diskurs über die Ereignisse in der Nacht vom 18. Oktober 1977 in der JVA in Stuttgart-Stammheim ist der Begriff der „Verschwörungstheorie“ häufig zu finden.⁵ Aktuelle Forschungen zum Konnex zwischen „Verschwörungstheorien“ und Radikalisierungsprozessen von Einzelpersonen und Gruppen zeigen als Ergebnis, dass Verschwörungsdanken und Verschwörungsmentalitäten Einflüsse auf die Gewaltbereitschaft von „extremistischen Gruppen“ haben können. Damit verbundene, unwiderlegbare Theorien würden teilweise gezielt und be-

2 „Das ist RAF-Propaganda“ – Stefan Aust zum neuen SWR-Krimi, in: FOCUS online, 16.10.2017, online: https://www.focus.de/kultur/kino_tv/tatort-der-roteschatten-das-ist-raf-propaganda-stefan-aust-zum-neuen-swr-krimi_id_7718166.html (Abruf 05.08.2019).

3 *Michael Hanfeld*, Tatort mit Nachwirkungen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung online, 16.10.2017, online: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/umstrittener-ard-krimi-tatort-mit-nachwirkungen-15249037.html> (Abruf 05.08.2019).

4 *Gerhart Baum*, Die deutsche Geschichte ist kein „Tatort“, in SPIEGEL online, 17.10.2017, online: <http://www.spiegel.de/kultur/tv/tatort-ueber-die-raf-die-deutsche-geschichte-ist-kein-tatort-a-1173270.html> (Abruf 05.08.2019).

5 Unter der Zwischenüberschrift „Spekulationen und Verschwörungstheorien“ listen die anonymen Autoren des Wikipedia-Eintrags zur „Todesnacht von Stammheim“ zwei Zeitschriftenartikel und vier wissenschaftliche Artikel von renommierten Wissenschaftler*innen auf, die sich mit dem RAF-Komplex auseinandergesetzt haben und den Begriff der „Verschwörungstheorie“ direkt oder indirekt in diesem Kontext nutzen, online: https://de.wikipedia.org/wiki/Todesnacht_von_Stammheim (Abruf 05.08.2019).

wusst für die Ziele der Akteure eingesetzt. Ist es jedoch legitim, im Kontext der Haftbedingungen der RAF von der Konzeption einer wirkmächtigen „Verschwörungstheorie“, der sogenannten „Vernichtungshaft“, durch die RAF-Mitglieder zu sprechen?

Die Haftbedingungen der RAF wurden in diversen zeitgenössischen Publikationen, besonders aus dem Gewalt legitimierenden linksradikalen Milieu, als „Repressions- und Foltermaßnahmen eines neofaschistischen Staates“ im Verbund mit zahlreichen „imperialistischen Staaten“ zur Unterdrückung der global agierenden Befreiungsbewegungen dargestellt. Die verantwortlichen staatlichen Stellen der Bundesrepublik bestritten diese Vorwürfe vehement. Dieses Spannungsfeld, das durch die „Tatort“-Ausstrahlung einer breiten Öffentlichkeit 40 Jahre nach den Ereignissen der „Todesnacht von Stammheim“ erneut ins Gedächtnis gerufen wurde, hatte in den 1970er Jahren einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Fragmentierung von Teilen der Öffentlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland. Michael Butter resümiert in seinem Standardwerk zu Verschwörungstheorien, dass „[i]n Deutschland dagegen [...] die Fragmentierung der Öffentlichkeit erst mit den Möglichkeiten des Internets richtig Fahrt aufgenommen“ habe.⁶ Die zentrale These dieses Aufsatzes lautet hingegen, dass sich nicht erst durch die Nutzung des Internets die bewusste Abgrenzung eines Teils der bundesdeutschen Öffentlichkeit anhand einer zunehmenden Verbreitung von konspirationistischen Denkmustern einstellte. Vielmehr bildeten sich, unter anderem aufgrund der Diskurse um die Haftbedingungen der RAF und der Bewegung 2. Juni, an den Rändern des sich bereits seit Ende der 1960er Jahre als Gegenöffentlichkeit verstehenden linksradikalen Milieus größtenteils nach außen geschlossene soziale Filterblasen, die eine weitere Radikalisierung der verschiedenen Strömungen innerhalb des Milieus beeinflussten. Die Ursprünge des konspirationistischen Denkens von Teilen des linksradikalen Milieus sollen im ersten Teil der Analyse un-

6 Michael Butter, „Nichts ist, wie es scheint“. Über Verschwörungstheorien, Berlin 2018, 195.

tersucht werden. Im weiteren Verlauf der Untersuchung soll nachgezeichnet werden, wie diese Denkmuster von der RAF in ihren ersten zentralen Texten adaptiert und in ihr Weltbild integriert wurden. Abschließend soll die Frage beantwortet werden, welchen Einfluss die Diskurse über die Haftbedingungen der RAF auf die Radikalisierung von Teilen des linksradikalen Milieus hatten.

1. Ursprünge und Ausprägungen des Verschwörungsdenkens im Weltbild der RAF

Die RAF besaß nach eigenem Bekunden ihre Wurzeln in der bundesdeutschen Studentenbewegung der späten 1960er Jahre.⁷ Der von der RAF als „rekonstruierte Waffe“ bezeichnete „Marxismus-Leninismus“ lieferte der Studentenbewegung und Teilen der nachfolgenden linksradikalen Strömungen ein antiimperialistisches Weltbild als diffusen ideologischen Grundkonsens.⁸ Im antiimperialistischen Weltbild der späten 1960er und 1970er Jahre wurden die westlichen Gesellschaften als gesteuerte Objekte eines neofaschistisch-monolithischen Machtblocks des Kapitals dargestellt. Die Imaginationen dieser Vorstellung verkörperten aus Sicht des linksradikalen Milieus die imperialistische Weltmacht USA und deren Vasallen und Brückenköpfe in der Welt. Der westdeutsche Staat stand durch seine personellen Kontinuitätslinien zur NS-Zeit und die Verabschiedung der Notstandsgesetze vom 30. Mai 1968 be-

7 *Rote Armee Fraktion*, Das Konzept Stadtguerilla. April 1971, in: ID-Verlag (Hg.): *Rote Armee Fraktion. Texte und Materialien zur Geschichte der RAF*, Berlin 1997, 27–48, 36, online: <https://www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStromungen/Stadtguerilla+RAF/RAF/raf-texte+materialien.PDF> (Abruf 05.08.2019).

8 Vgl. *Thomas Hawry*, Der Antizionismus der Neuen Linken in der BRD. Sekundärer Antisemitismus nach Auschwitz, in: Arbeitskreis Kritik des deutschen Antisemitismus (Hg.): *Antisemitismus – die deutsche Normalität, Geschichte und Wirkungsweise des Vernichtungswahns*, Freiburg 2001, 217–230, 221.

sonders unter Verdacht, im Geheimen eine faschistische Ermächtigung, in Anlehnung an die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933, vorzubereiten.⁹ Durch eklektische Theorieadaptionen von Schriften und Aussagen bekannter Intellektueller, wie unter anderem Theodor W. Adorno, Herbert Marcuse, Walter Benjamin und Johannes Agnoli, sowie im Angesicht zunehmender Gewalterfahrungen im Rahmen von Demonstrationen durch die Exekutivorgane des Staates und der Kriege der USA in Vietnam und Israels gegen seine arabischen Anrainerstaaten formte sich unter Einbeziehung eines traditionellen Antiimperialismus ein neues Weltbild im linksradikalen Milieu der Studentenbewegung. Johannes Agnolis Kritik am Parlamentarismus und an der repräsentativen Demokratie in der Bundesrepublik wurde vielfach heruntergebrochen auf die Formel, die Politiker seien die Marionetten des Kapitals.¹⁰ Ein Fragment der Aussage Adornos, dass „[d]ie Studenten [...] so ein wenig die Rolle der Juden übernommen“ hätten¹¹, die er nach der Ermordung von Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 im Rahmen eines Hochschulseminars vorsichtig formulierte, erlaubte es, Widerstandsmodelle gegen den vermeintlich „faschistischen Staat“ zuerst theoretisch und anschließend praktisch zu entwickeln. Daraus entstanden binäre, personalisierende und moralisierende Denkmuster, die sukzessiv in das Weltbild einzelner linksradikaler Strömungen einfließen.

Wichtige Einflüsse auf die Radikalisierungsprozesse der linksradikalen Strömungen hatten unter anderem der Mord an Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967, die Verabschiedung der Notstandsgesetze und der damit verbundene Zerfall der Außerparlamentarischen Opposition. Aktuelle Forschungen beschäftigen sich mit der Frage, ob und wie sich Formen von Verschwörungsdenken im Rahmen von Radikalisierungsprozessen

9 Vgl. *Detlef Siegfried*, 1968. *Protest, Revolte, Gegenkultur*, Ditzingen 2018, 26.

10 Vgl. *Wolfgang Kraushaar*, *Die blinden Flecken der 68er-Bewegung*, Stuttgart 2018, 149; *Frank Biess*: *Republik der Angst. Eine andere Geschichte der Bundesrepublik*, Reinbek bei Hamburg, 248 u. 269.

11 *Pardon*, 6. Jg. Nr. 8, August 1967, 51.

als Beschleuniger auf Einzelpersonen und Gruppen auswirken.¹² Erste Befunde zeigen, dass sozioökonomische und private Aspekte sowie persönliche Eigenschaften wesentlichen Einfluss auf die Übernahme konspirationistischer Denkmuster haben können. Personen, die zu einer Verschwörungsmentalität und den damit verbundenen Paradigmen neigen, verließen sich häufiger auf „mentale Shortcuts wie Heuristiken“ und hätten ein stärkeres Bedürfnis nach Einzigartigkeit.¹³ Verschwörungsdanken gehen oft einher mit einem grundlegenden Misstrauen gegenüber als mächtig definierten Institutionen, Gruppen und staatlichen Autoritäten. Die so denkenden Personen seien eher bereit, sich für einen politischen Wandel einzusetzen.¹⁴ Bartlett und Miller arbeiteten bereits 2010 anhand einer Studie zur Rolle von Verschwörungstheorien in „extremistischen Gruppen“ drei diskursive Elemente heraus, die eine Art Radikalisierungsbeschleuniger zur Legitimierung von Gewaltakten darstellen: *Separierung durch Dämonisierung*, *Delegitimierung* und *Gewaltnotwendigkeit*.¹⁵

Diese drei diskursiven Ausdrücke konspirationistischer Denkmuster finden sich in der Konzeption der RAF potenziert wieder. Die Übernahme des Elements der *Separierung durch Dämonisierung* wird unter anderem im 1971 veröffentlichten RAF-Text „Konzept Stadtguerilla“ durch die Nennung des häufig rezipierten Mao-Zitats: „Zwischen uns und dem Feind einen klaren Trennungstrich ziehen!“ deutlich.¹⁶ Die bekannteste und eindrucklichste Feindkonstruktion im Weltbild der

12 Vgl. Pia Lamberty, Don't trust anyone. Verschwörungsdanken als Radikalisierungsbeschleuniger, in: Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur, Nr. 5 (2017), 69–77, online: <http://journals.sfu.ca/jed/index.php/jex/article/view/72/196> (Abruf 05.08.2019).

13 Ebd. 70–71.

14 Ebd. 71.

15 Vgl. Jamie Bartlett und Carl Miller, The Power of Unreason. Conspiracy theories, Extremism and Counterterrorism, London 2010, 24, online: https://www.academia.edu/1023671/The_Power_of_Unreason_Conspiracy_Theories_Extremism_and_Counter-Terrorism (Abruf 05.08.2019).

16 *Rote Armee Fraktion*, Stadtguerilla (s. Anm. 7), 27.

RAF war die Entmenschlichung und Dämonisierung von Polizeibeamten und „Typen in der Uniform“ zu „Schweinen, auf die geschossen werden kann“.¹⁷ Die RAF-Mitglieder erklärten dadurch ihre Feinde zu Objekten ohne Menschenrechte. Deren Tötung musste aus Sicht der RAF nicht moralisch, sondern politisch erklärt werden. Die politischen Morde leisteten demnach einen Dienst am Fortschritt des Kampfes auf dem Weg zur Revolution. Durch die Entmenschlichungen bauten die RAF-Mitglieder eine Distanz zu den selbst konstruierten Feindbildern auf. Diese Distanz, die im Rahmen der Haftsituationen auf das Personal der Justizvollzugsanstalten übertragen wurde, machte Formen des Dialogs im Rahmen zwischenmenschlicher Kommunikation überflüssig.¹⁸ Neben dem Hauptfeindbild der Herrschenden wurde jeder Mensch zum Feind erklärt, der nicht unumstößlich und kritiklos hinter der RAF stand. Diese ideologisch gezogene Trennlinie im manichäischen Weltbild der RAF, die von Teilen des Unterstützermilieus übernommen wurde, stellte einen wesentlichen Faktor zur Entstehung von nach außen geschlossenen sozialen Filterblasen dar. Kritik am Vorgehen der Gruppe wurde als Verrat aufgefasst. Diese „schwarz-weiß gezeichnete Wirklichkeit“¹⁹, eine Denkfigur des Kalten Krieges, funktionierte nach dem Prinzip „Wer nicht für uns ist, ist gegen uns“.

Weiter schrieb die RAF im „Konzept Stadtguerilla“:

„Der Schreck ist den Herrschenden in die Knochen gefahren, die schon geglaubt hatten, diesen Staat und alle seine Einwohner und Klassen und Widersprüche bis in den letzten Winkel im Griff zu haben; die Intellektuellen wieder auf ihre Zeitschriften reduziert, die Linken wieder in ihre Zirkel eingeschlossen,

17 *Ulrike Meinhof*, „Natürlich kann geschossen werden“, in: DER SPIEGEL 25/1970, 74–75, 75, online: <http://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/spiegel/pdf/44931157> (Abruf 05.08.2019).

18 Vgl. *Jörg Baberowski*, *Räume der Gewalt*, Frankfurt a. M. 2018, 88.

19 Vgl. *Petra Terhoeven*, *Die Rote Armee Fraktion. Eine Geschichte terroristischer Gewalt*, München 2017, 51.

den Marxismus-Leninismus entwaffnet, den Internationalismus demoralisiert zu haben.“²⁰

Zentrale Charakteristika von konspirationistischen Denkmustern werden an diesem Zitat deutlich: erstens eine im Geheimen operierende Gruppe der Herrschenden, zweitens deren Versuch, aus niederen Beweggründen eine Institution, ein Land oder die ganze Welt zu kontrollieren, sowie drittens die Vorstellung, dass die Herrschenden über einen längeren Zeitraum alles planen sowie alles kontrollieren wollen und können.²¹ Besonders die Annahme, dass „die Herrschenden“ aus niederen Beweggründen die Bundesrepublik in ihrem Sinne beeinflussten und kontrollierten, ist eng verbunden mit dem Element der *Delegitimierung* der Herrschaft der Politiker, die „unter dem Deckmantel des politischen Reformismus“ gegen die eigentlichen Interessen des Volkes und im Sinne des Kapitals agierten.²² Die *Delegitimierung* der Herrschaft der Herrschenden nahm damit eine Schlüsselposition in der Gruppenideologie ein und baute auf der eigenen Legitimation als Avantgarde der neu zu erschaffenden normativen Ordnung auf.

Die Analyse der Gesellschaft führte die RAF zur Erkenntnis der *Gewaltnotwendigkeit*. Die Möglichkeit des planbaren, positiven Eingreifens in den Lauf der Geschichte, um den Herrschenden die Machtfrage zu stellen, sowie das Erwachen von Teilen des Volkes im Sinne der „Sprache der Infektion“²³ führte zur bekannten tautologischen Begründung der sofortigen Aufnahme des bewaffneten Kampfes in der Bundesrepublik: „Ob es richtig ist, den bewaffneten Widerstand jetzt zu organisieren, hängt davon ab, ob es möglich ist; ob es möglich ist, ist nur praktisch zu ermitteln.“²⁴

An diesen Beispielen wird deutlich, dass in den Frühschriften der RAF verschiedene Formen von konspirationistischen Denkmustern

20 *Rote Armee Fraktion*, Stadtguerilla (s. Anm. 7), 30.

21 Vgl. *Butter*, Verschwörungstheorien (s. Anm. 6), 21.

22 Ebd. 46.

23 Ebd. 95–97.

24 *Rote Armee Fraktion*, Stadtguerilla (s. Anm. 7), 40.

nachweisbar sind. Diese hatten starke Einflüsse auf die Radikalisierung der RAF. Die drei von Bartlett und Miller als Radikalisierungsbeschleuniger identifizierten diskursiven Ausdrücke von konspirationistischen Denkmustern müssen demnach als Faktoren der Aufnahme des bewaffneten Kampfes durch die RAF mitgedacht werden. Die mit der Radikalisierung verbundene vermeintliche *Gewaltnotwendigkeit* entlud sich schließlich in der „Mai-Offensive 1972“²⁵. Im Anschluss an die „Mai-Offensive 1972“ wurden fast alle RAF-Mitglieder teils spektakulär und medienwirksam verhaftet.

2. Folter und Mord an den „Helden des Volkes“ in bundesdeutschen Justizvollzugsanstalten?

Die These Gerd Koenens, dass „ohne den Zentralmythos einer an den politischen Gefangenen exekutierten ‚Isolationshaft‘ oder ‚Isolationsfolter‘, die angeblich auf eine ‚Vernichtungshaft‘ hinauslief, [...] die ganze Geschichte der Roten Armee Fraktion (RAF) ungleich kurzlebiger geblieben [wäre]“²⁶, ist durch verschiedene Studien bestätigt worden.²⁷ Wie genau jedoch dieser „Zentralmythos“ entstand und welche Rolle konspirationistische Denkmuster dabei spielten, war bislang keine vorrangige Frage bei der Erforschung der RAF-Geschichte. An dieser Stelle muss jedoch betont werden, dass das Vorgehen aller staatlichen Institutionen im Kontext der RAF-Haftbedingungen nicht alternativlos war, um die realen Bedrohungen, die von den inhaftierten RAF-Mitgliedern

25 Bei den insgesamt sechs Sprengstoffanschlägen der „Mai-Offensive 1972“, die zwischen dem 11. und 24. Mai 1972 durchgeführt wurden, starben vier Menschen und 74 Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

26 Gerd Koenen, Camera Silens. Das Phantasma der „Vernichtungshaft“, in: Wolfgang Kraushaar (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus, Band II, Hamburg 2006, 994–1010, 994.

27 Besonders prägnant wird der Forschungsstand zusammengefasst bei *Terhoeven*, Rote Armee Fraktion (s. Anm. 19), 54–62.

ausgingen, zu minimieren.²⁸ Die in einigen Fällen sehr genau dokumentierten drastischen physischen sowie psychischen Umgangsformen, die nur teilweise als Reaktionen auf das Verhalten der Stadtguerilla-Mitglieder in bundesdeutschen JVAs zurückzuführen sind, müssen deshalb stets mitgedacht werden, wenn man die Entstehung des „Zentralmythos der Vernichtungshaft“ analysiert. Denn erst der wahre Kern eines Teils der RAF-Anschuldigungen an die Haftbedingungen in der Bundesrepublik determinierte den gesamten Wahrheitsanspruch der „Vernichtungshaft-Theorie“.

Ein zentraler Faktor der Entstehung der „Vernichtungshaft-Theorie“ waren die Inhaftierungen von Astrid Proll, Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin in der leerstehenden psychiatrischen Frauenabteilung der Justizvollzugsanstalt Köln-Ossendorf.²⁹ Es kam zum teilweisen bis völligen Entzug sensorischer, anstaltsalltäglicher Wahrnehmungen, unter anderem von Geräuschen und Gesprächen mit Mitinhaftierten. Letzteres wurden häufig von Seiten der RAF-Mitglieder abgelehnt, da man Angst vor einer staatlichen Überwachung durch Mitinhaftierte hatte. Ein dauerhaftes Überwachungssystem, dessen eigentliches Ziel die Kontrolle der körperlichen Unversehrtheit der Inhaftierten war, wurde richterlich angeordnet. Die engmaschige Überwachung beinhaltete die regelmäßige Kontrolle der Inhaftierten durch Justizvollzugsbeamte*innen sowie die dauerhafte Ausleuchtung der Zellen.³⁰ Die Haftbedingungen, die unter anderem auch vom Leiter und dem zuständigen Arzt der JVA Köln-Ossendorf mehrfach bemängelt wurden, entsprachen laut damaliger Gesetzgebung rechtsstaatlichen und verfahrenstechnischen Abläufen, wurden aber durch die Abschottung bis an die Grenzen der körperlichen und

28 *Martin Jander*, Isolation. Zu den Haftbedingungen der RAF-Gefangenen, in: Kraushaar (Hg.), RAF (s. Anm. 26), 973–993, 992–993.

29 Vgl. *Sabine Bergstermann*, Stammheim: Eine moderne Haftanstalt als Ort der Auseinandersetzung zwischen RAF und Staat, Berlin 2016, 104–108 und *Jander*, Isolation (s. Anm. 28), 980–981.

30 Vgl. *Christoph Riederer*, Die RAF und die Folterdebatte der 1970er Jahre, Wiesbaden 2014, 93–100.

psychischen Belastbarkeit ausgedehnt sowie in einigen Fällen überschritten.³¹ Astrid Proll musste aufgrund der durch die Haftbedingungen hervorgerufenen Gesundheitsprobleme 1974 aus der Haft entlassen werden.³² Ulrike Meinhof benannte ihre Haftbedingungen, die aufgrund der physischen und psychischen Belastung die Grenzen fundamentaler Prinzipien des Umgangs mit Inhaftierten in einem Rechtsstaat in Frage stellten, mehrfach als Folter im „Toten Trakt“ und schrieb über ihre „Auschwitzphantasien“ unter anderem: „Der politische Begriff für Toten Trakt, Köln sage ich ganz klar ist: das Gas. Meine Auschwitzphantasien dadrin waren, kann ich nur sagen, realistisch.“³³ Besonders deutlich wird an diesem Zitat das Element des Opfernarrativs im Weltbild der RAF. Opferdiskurse und Opfer-Topoi waren genuine Bestandteile der westdeutschen Nachkriegsgeschichte. Sie wurden von der Studentenbewegung gezielt als diskursive Referenzrahmen der Artikulation eigener Ängste eingesetzt und von der RAF übernommen.³⁴ Die Einschreibung der eigenen Gruppe in eine historische Kontinuitätslinie zum Holocaust und zu den antikolonialen Befreiungsbewegungen diente dazu, sich als heroische Opfer des global-monolithischen (Neo-)Faschismus dazustellen. Die Geschichte des Holocaust wurde durch die personellen Kontinuitätslinien der Eliten in der Bundesrepublik bis in die damalige Gegenwart verlängert.

Ziel der Einschreibung in das Opfernarrativ war die *Delegitimierung* des Staates sowie die Legitimation des bewaffneten Widerstandes gegen die vermeintlich erneute Anwendung einer Form der „Vernichtungshaft“.³⁵ Die Mitglieder der RAF verstanden sich als Avantgarde der

31 Ebd.

32 Vgl. Jander, Isolation (s. Anm. 28), 982.

33 Ulrike Meinhof an Horst Mahler, 20. Mai 1973, Kassiber 2, zit. nach Pieter Bakker Schut (Hg.): das info. Briefe der Gefangenen aus der RAF 1973–1977, Kiel 1987, 19–25, 21, online: http://www.info.libertad.de/sites/info.libertad.de/Dateien/pdf/das_info.pdf (Abruf 05.08.2019).

34 Vgl. Biess, Angst (s. Anm. 10), 152 u. 246.

35 Vgl. Gisela Diewald-Kerkmann, Die RAF und die Bewegung 2. Juni: Die Be-

westdeutschen, linksradikalen Befreiungsbewegung, die den begonnenen Kampf mit dem eigenen Leben vorantrieb.³⁶ Die eklektische Adaption der Aussage Adornos, dass die Studierenden die Rolle der Juden übernommen hätten, diene als Legitimation des eigenen Kampfes gegen die Unterdrückung durch den nordamerikanisch dominierten globalen Imperialismus. Der bewaffnete Kampf der RAF im eigenen Land stellte aus Sicht der Mitglieder eine Form des nachgeholtten Widerstandes gegen die vermeintlich weiterhin herrschenden „faschistoiden Strukturen“ in der westdeutschen Gesellschaft und im Staatswesen dar und wurde als Beitrag der kurz bevorstehenden Weltrevolution verstanden.³⁷

Die Selbstviktimisierung als heroische Opfer des „neuen Faschismus“ bekam durch eine gezielte Kommunikationsstrategie, die im Wesentlichen von einem Teil der Anwälte, den Angehörigen und verschiedenen Solidaritätskomitees koordiniert und verbreitet wurde, die nötige Aufmerksamkeit. Über verschiedene mediale Kanäle und Institutionen³⁸ wurden die Inhalte zunehmend professionalisiert kommuniziert. Den ersten erfolgreichen Höhepunkt erreichte die von RAF-Mitgliedern mitgestaltete „Kampagne gegen die Vernichtungshaft“ mit der Veröffentlichung des Kursbuchs Nr. 32 mit dem Titel „Folter in der BRD. Zur Situation der Politischen Gefangenen“. Besondere Aufmerksamkeit erlangte der Beitrag von Sjef Teuns, der eine Verbindung zwischen den Experimenten zur sensorischen Deprivation des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligten Sonderforschungsbereichs 115 unter Leitung von Jan Gross in Hamburg und den Haftbedingungen der RAF herstellte. Am Beispiel von Sjef Teuns Beitrag lässt sich verdeutlichen, dass konspirationistische Denkmuster bis in den Mainstream des

ziehung von Gewaltgruppen und radikalem Milieu im Vergleich, in: Stefan Malthaner und Peter Waldmann (Hg.), *Radikale Milieus, Das soziale Umfeld terroristischer Gruppierungen*, Frankfurt a. M. 2012, 121–142, 138–139.

36 Vgl. *Rote Armee Fraktion, Stadtguerilla* (s. Anm. 7), 36.

37 Vgl. *Biess, Angst* (s. Anm. 10), 238.

38 Besonders zu nennen sind hier Teile der Roten und Schwarzen Hilfen sowie ab 1973 die „Komitees gegen Folter an politischen Gefangenen in der BRD“.

linksradikalen Milieus der 1970er Jahre hinein starken Einfluss auf das Weltbild der sonst so heterogenen Akteure hatten.

Die Forschungen mit der schon 1967 installierten, angeblich geheimen „Camera Silens“ in der Psychiatrischen Klinik in Hamburg-Eppendorf wurden mit den Haftbedingungen der RAF durch komplexitätsreduzierende Darstellungen in Verbindung gebracht. In dem experimentellen Forschungslabor, bestehend aus einem vollständig dunklen und schallisolierten Raum, seien mit finanzieller Unterstützung der amerikanischen Geheimdienste „wissenschaftlich perfektioniert“ unsichtbare Methoden für die „Folter- und Vernichtungshaft“ weiterentwickelt worden.³⁹ Dass der Beitrag von Teuns im Kursbuch, einer zentralen Diskussionsplattform des gesamtlinken Milieus, zum Thema „Folter in der BRD“ publiziert wurde, verdeutlicht, an welchen zentralen Kommunikationsknotenpunkten konspirationistische Denkmuster Einfluss auf das Weltbild des Milieus hatten. Karl Markus Michel und Hans Magnus Enzensberger traten als Herausgeber des Kursbuchs durch die gezielte Überspitzung und Weiterverbreitung der „Vernichtungshaft-Theorie“ als Populisten auf, die im Sinne der RAF deren Handeln legitimierten. Weder wurde die angeblich geheime Installation und die damit verbundenen militärischen Experimente mit der „Camera Silens“ noch die Steuerung des Projektes von Geheimdiensten mit dem Ziel, die Professionalisierung der „weißen Folter“ voranzutreiben, in den Beiträgen der Kursbuch-Ausgabe Nr. 32 durch verifizierbare Belege nachgewiesen. Deutlich werden an dieser Stelle die konspirationistischen Denkmuster von Teilen des linksradikalen Milieus im Kontext der Haftbedingungen der RAF in jener Zeit: Nichts war so, wie es schien; nichts geschah durch Zufall; alles war geplant und miteinander verbunden.

Anhand des „Märtyrertods“ von Holger Meins am 9. November 1974 lässt sich verdeutlichen, wie die RAF-Kader den Tod Meins’ forcierten, um die wirkmächtige „Vernichtungshaft-Theorie“ durch ein Opfer des Staates in der bundesrepublikanischen Realität zu manifestieren und

39 Koenen, Camera (s. Anm. 26), 1003–1004.

nachhaltige Rekrutierungs- und Aktionsstrategien zu initiieren.⁴⁰ Gleichzeitig zeigt der Tod von Holger Meins exemplarisch, dass den staatlichen Institutionen und ihren Mitarbeiter*innen immer wieder (teils) tödliche Fehler unterliefen, die häufig dem damaligen politischen Druck auf die Akteure geschuldet waren. Den dritten Hungerstreik begann Meins am 13. September 1974. Als er am Samstag, dem 9. November 1974, von seinem Anwalt Siegfried Haag in der Justizvollzugsanstalt Wittlich besucht wurde, wog er bei einer Größe von 1,83 Metern nur noch 39 Kilogramm.⁴¹ Er wurde während seines 58 Tage andauernden Hungerstreiks künstlich ernährt. Der Gefängnisarzt hatte Meins in den letzten zwei Wochen seines Lebens täglich nur 400 bis 800, in den letzten vier Tagen nur 400 Kilokalorien verabreichen lassen.⁴² Warum sich die Durchführung der Zwangsernährung im Fall Holger Meins signifikant von anderen RAF-Inhaftierten unterschied und warum der zuständige Richter Theodor Prinzing sich weigerte, einen Vertrauensarzt zu Meins zu schicken, wurde bis heute nicht restlos aufgeklärt.

Besonders das Bild des toten Holger Meins, das frappierende Ähnlichkeit zu den bekannten Bildern ausgemergelter Opfer aus Auschwitz und anderen Vernichtungslagern der Nationalsozialisten hatte und von Siegfried Haag unmittelbar nach dessen Tod veröffentlicht wurde, erfüllte einen wichtigen medialen Zweck.⁴³ Es diente der endgültigen Einschreibung der „RAF-Vernichtungshaft“ in die historische Traditionslinie zum Holocaust und sollte zur völligen *Delegitimierung* des Staates

40 Vgl. *Butz Peters*, *Tödlicher Irrtum. Die Geschichte der RAF*, 4. Auflage, Frankfurt a. M. 2008, 319; *Jander*, *Isolation* (s. Anm. 28), 979.

41 *Michael Sontheimer*, *Holger, der Kampf geht weiter!*, in: SPIEGEL online, 8.11.2007, online: <http://www.spiegel.de/einestages/raf-a-948828.html> (Abruf 05.08.2019).

42 *Pieter Bakker Schut*, *Stammheim. Der Prozess gegen die Rote Armee Fraktion*, 2., bearb. Auflage, Bonn 1997, 117–119.

43 *Nils Theinert*, „... und wenn Typen dabei kaputtgehen“. Die Bildikone des toten Holger Meins – ein Erklärungsversuch, in: *Visual History*, 09.01.2017, online: <https://www.visualhistory.de/2017/01/09/und-wenn-typen-dabei-kaputtgehen/> (Abruf 05.08.2019).

führen. Es kam zu gewalttätigen Demonstrationen, geplant und durchgeführt unter anderem von verschiedenen Unterstützer- und Solidaritätsgruppen der RAF. Mitglieder der Bewegung 2. Juni erschossen einen Tag später den Präsidenten des Berliner Kammergerichts, Günter von Drenkmann, mit der Begründung, die „Aktion“ sei gegen einen „Verantwortlichen“ für die „Ermordung eines Genossen“ durchgeführt wurden. Die Filmaufnahmen Rudi Dutschkes mit erhobener Faust am Grab von Holger Meins bei dessen Beerdigung am 18. November 1974 in Hamburg in Verbindung mit dem Ausspruch „Holger, der Kampf geht weiter“ wurden zu einer bundes- und weltweiten Ikone des bewaffneten Kampfes, wie es an dem für die bundesdeutsche Stadtguerilla wichtigen gleichnamigen Werk deutlich wurde.⁴⁴

Holger Meins' Tod, der von den RAF-Kadern in Stuttgart-Stammheim billigend im Rahmen der Hungerstreiks in Kauf genommen wurde, nahm eine zentrale Rolle in der Kommunikationsstrategie der RAF ein, da der Vorwurf der „Vernichtungshaft“ dadurch manifestiert und scheinbar Realität wurde. Sein Tod war der Initialfunke für die äußerst erfolgreiche Rekrutierungs- und Aktionsstrategie der RAF, die im sogenannten „Deutschen Herbst 1977“ mündete.⁴⁵ Nur ein gezielter Mord an Holger Meins durch den Staat erschien im konspirationistischen Weltbild denkbar und logisch zu sein. Zwei weitere wichtige kommunikationsstrategische Ereignisse, die die „Vernichtungshaft-Theorie“ medienwirksam vermittelten, waren der Besuch Jean-Paul Sartres am 4. Dezember 1974 bei Andreas Baader in der JVA Stuttgart-Stammheim und der Selbstmord von Ulrike Meinhof am 9. Mai 1976. Während Sartre aufgrund gezielter Fehlinformationen dachte, dass die karge Besucherzelle die eigentliche Wohnzelle Baaders sei und auf der darauffolgenden Pressekonferenz verkündete, dass es nicht „Folter wie bei den Nazis“, aber eine „andere Folter, eine Folter, die psychische Stö-

44 *Gerd-Hinrich Schnepel u. a.* (Hg.), *Dokumente und Beiträge zum Konzept Stadtguerilla*, „Holger, der Kampf geht weiter!“, Gaiganz 1975.

45 Vgl. Biess, *Angst* (s. Anm. 10), 345.

rungen herbeiführen soll“ sei⁴⁶, wurde der Selbstmord Meinhofs als staatlicher Mord deklariert. Die damit verbundene Mobilisierung führte zur Aufnahme des bewaffneten Kampfes durch zahlreiche Personen, die sich vorher im legalen linksradikalen Milieu bewegten. Für viele Mitglieder der sogenannten zweiten und dritten RAF-Generation, zum Beispiel Peter-Jürgen Boock, Birgit Hogefeld und Wolfgang Grams, war die „Vernichtungshaft-Theorie“ im Rahmen der Haftbedingungen der RAF-Mitglieder ein wichtiges Sprungbrett zur Legitimation der eigenen Aufnahme des bewaffneten Kampfes.

3. Fazit

Ziel der Analyse war es zu hinterfragen, ob die RAF-Diskurse im Kontext der Haftbedingungen in den bundesdeutschen JVA eine von der Gruppe konzipierte Verschwörungstheorie darstellten. Die „Vernichtungshaft-Theorie“ war weder ein reiner Mythos noch eine Verschwörungstheorie, sondern eine auf einem konspirationistischen Weltbild aufgebaute wirkmächtige Propaganda-, Rekrutierungs- und Aktionsstrategie, die das gesamte linksradikale Milieu massiv unter Druck setzen sollte. Diese Strategie sollte Aktionen zur eigenen Befreiung initiieren. Aus Sicht der inhaftierten RAF-Mitglieder waren sie selbst „politische Gefangene“, die von einem weiterhin existierenden „faschistoiden Staat“ systematisch durch Formen der „weißen Folter“ vernichtet werden sollten. Die Fülle an Material, welche die in den frühen 1970er Jahren rapide wachsenden deutschlandweiten Netzwerke aus Roten und Schwarzen Hilfen sowie die „Folterkomitees“ zur Unterstützung der RAF-Gefangenen generierten, zeigt, dass die konspirationistischen Theorien zu den Haftbedingungen in das Weltbild der linksradikalen Mili-

46 Felix Bohr/Klaus Wiegrefe, Der Alte und das Arschloch, in: SPIEGEL Online, 04.02.2013, online: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-90848693.html> (Abruf 05.08.2019).

aus einfließen und zu deren kontinuierlichen Radikalisierung bis zum Ende des sogenannten „Deutschen Herbstes“ beitrugen. Die konspirati-onistischen Denkmuster im Kontext der Haftbedingungen der RAF führten zwischen 1972 und 1977 zu einer fast völligen Spaltung der west-deutschen Zivilgesellschaft zwischen dem RAF-unterstützenden Milieu und der restlichen bundesdeutschen Öffentlichkeit. Dies resultierte in nicht wenigen Fällen sogar im Bruch mit der eigenen Familie. Personen des öffentlichen Lebens, die ein dialogstiftendes Klima zwischen den staatlichen Akteuren und der RAF aufzubauen versuchten, wurden von beiden Seiten diffamiert und verloren im Laufe der 1970er Jahre an poli-tischem und zivilgesellschaftlichem Einfluss. Auch die staatlichen Stellen und deren politische Akteure nutzten konspirationistische Erklärungsversuche zur Deutung der RAF-Entstehung. Diese waren mit dem Antikommunismus der deutschen Nachkriegsgeschichte vereinbar und wurden unter anderem im Kontext der sogenannten „Sympathisanten-Debatte“ deutlich sichtbar. Die Auswirkungen konspirationistischer Denkmuster auf diese und weitere Debatten zur RAF, zur Bewegung 2. Juni und zu den Revolutionären Zellen sowie auf die bundesdeutsche „Terrorismusbekämpfung“ bedürfen ebenso wie die systematische Aufarbeitung jener Denkmuster in bundesdeutschen Stadtguerilla-Gruppierungen noch einer umfangreichen wissenschaftlichen Aufarbei-tung.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die auf Mao Tse-tung zurück-gehende und von der RAF adaptierte Vorgabe „Zwischen uns und dem Feind einen klaren Trennungsstrich ziehen“ exakt entlang der Haftbeding-ungen der RAF gezogen wurde. In Teilen des Milieus existiert die Überzeugung, dass die RAF-Mitglieder systematisch einer „Vernich-tungshaft“ ausgesetzt waren, bis heute und führt selbst zwischen ehema-ligen RAF-Mitgliedern zu bisher unüberbrückbaren Differenzen. Die „Vernichtungshaft-Theorie“ hat demnach auch nach über 40 Jahren ihre Wirkmacht nicht verloren.

Robert Wolff

Informationen zum Autor

Robert Wolff ist seit Februar 2017 Doktorand am Lehrstuhl für Neueste Geschichte (Lehrstuhl für Zeitgeschichte Europas seit 1918, Betreuer Prof. Dr. Christoph Cornelißen) an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und arbeitet an einer Dissertation mit dem Arbeitstitel „Die Revolutionären Zellen – Geschichte einer linksterroristischen Gruppierung?“. Er studierte von 2011 bis 2016 an den Universitäten Paderborn und Frankfurt am Main Geschichte und Deutsch für das Lehramt an Gymnasien und ist seit Januar 2018 Promotionsstipendiat des Evangelischen Studienwerkes Villigst. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen unter anderem die Historische Gewaltforschung, die Historische Netzwerkforschung, die Historische Protest- und Bewegungsforschung sowie die Historische Geschlechterforschung.

Schlagwörter

Konspirationistische Denkmuster, Verschwörungstheorie, Rote Armee Fraktion, Stadtguerilla, klandestine politische Gewalt, Vernichtungshaft